

eigentlich (bei aller Skpesis gegenüber Blankolob und theologischem Starkult), kaum noch zum Grad von Interesse und Anregung gesprochen zu werden, die diese Aufsätze vermitteln. Der eifrige Leser von Rahners Gedanken findet hier zusammengebündelt, was er zum Teil bereits kennen mag, andere werden erfreut und bereichert Neues entdecken.  
P. Lippert

**BOROS, Ladislaus:** *Über das christliche Beten.* Mainz 1973: Matthias-Grünwald-Verlag. 166 S., Ln., DM 19,80.

Nach Otto Pesch und Sudbrack, nach Biesel und Nouwen bringt nun auch Boros einige thematisch dem Beten gewidmete Erwägungen. Er tut es in den ihm eigenen Denk- und Schreibstil, er tut es aus dem reichen Erfahrungshintergrund dessen heraus, der es bekanntermaßen fertig gebracht hat, in geistlichen Dingen immer wieder zu sprechen und überzeugend zu sprechen; wem das aber heute gelingt, der hat auch irgendwie doch eine Prüfung bestanden. Solcherart qualifizierte Erwägungen haben dann allerdings ihre Schwäche dort, wo ihre Stärke liegt: In dem leisen, an Zwischentönen reichen, aber an vernehmbaren Melodien eher zurückhaltenden Hin und Her einer (im Bild etwa:) fünfstimmigen Fuge. Das sagt dem einen Leser viel, den anderen läßt es zum Teil unbefriedigt. An präzisen Themen, die hier nicht auftauchen, sind zu nennen: die Gebetsnot aus der (heute manchmal wieder leichtsinnerweise bestrittenen) vielfach unaufgearbeiteten Säkularisierungserfahrung; das Beten und die Sprache des Gebets: das liturgische Beten — und all das in seiner Problemhaftigkeit. Dafür kommen innere Haltungen zur Beschreibung („Voraussetzungen“, 11—22), es werden die Grundarten des Betens beschrieben („Gott-offenheit“, 23—38), die „Grundakte“ (39—54). Mehr zufällig erscheint in dem Buch ein Kapitel über „die letzten Dinge“ (81—98); wegen der oben erwähnten Problemfremdheit für die „Last“ heutigen Betens fällt das Kapitel über die „gute Meinung“ m. E. dürrtiger aus als der vor vielen Jahren erschienene Aufsatz K. Rahners (oder Boros meint mehr und zugleich weniger mit „guter Meinung“); die Betrachtung über die Antiphon „O sacrum convivium“ bringt zum Stichwort „Opferung“ (bes. 105 f) ein Denkmodell, das eigentlich überwunden sein sollte; auch zum Thema „Weltfreudigkeit“ und „Leiderfahrung“ kehrt die Gedankenführung zu alten Positionen zurück (118; 149), Bonhoeffer hat da also umsonst geschrieben, nein: er ist wohl zuviel vulgarisiert worden, so daß man vielleicht jetzt hier und dort wirklich „gegensteuern“ muß . . . Andere Seiten, etwa: „der heutige Mensch“, zeigen reife Meisterschaft, ebenfalls die Meditation über das „Sume et suscipe“ des Ignatius in ihrer kurzen und schlicht-einprägsamen Art — hier ist nicht nur geistliche „Lektüre“, hier sind Gedanken eines Christen, die anderen auf dem Weg weiterhelfen können. So bleibt am Schluß der Eindruck vielschichtig, und das mag — bei diesem Autor! — nochmals von vielen Lesern auf vielerlei Weise der Fall sein.  
P. Lippert

**HOFFMANN-HEREROS, Johannes:** *Die Schweigerose. Beobachtungen — Fragen — Gebete.* Düsseldorf 1974: Patmos-Verlag. 103 S., kart., DM 11,—.

**CARDENAL, Ernesto:** *Gebet für Marilyn Monroe und andere Gedichte.* Topos — Taschenbücher Bd. 25. Düsseldorf 1972: Patmos-Verlag. 180 S., kart., DM 6,80.

Religiöse Lyrik — es gibt sie wieder. Beide Autoren, so verschieden sie voneinander sein mögen, legen solche Lyrik vor. Aber nicht nur die Autoren sind verschieden, die Gedichte sind es. Anspruchsvoll, verfremdet, manchmal in lyrischer Form brutal zupackend in wenigen Zeilen — so Hoffmann-Hereros. Und immer wieder zerbricht die Melodie, die aufklingen möchte, in einem trostlosen Klirren. Immer wieder klingt jene Frage auf, die einmal so ausgesprochen wird: „Wer führt uns aus diesem Kreis heraus?“ (67). Da ist von Verletztheit, Aufschrei, Frage viel, von „Gebeten“ (einer der Untertitel) weniger zu spüren, aber (mit Karl Kraus?): „Man wird doch fragen dürfen?“ — Jenes Gedicht, das den Titel des Büchleins abgab, nimmt auf Marilyn Monroe Bezug. Diese Gestalt scheint nun wirklich hier und dort zum Symbol zu werden. Denn auch Cardenal hat seine Gedichtssammlung nach ihr benannt. — Und wenn es einer „Rezension“ erlaubt ist, Eindrücke wiederzugeben: auch im Ton, in der Art der Verse gibt es Verbindungen zwischen beiden Büchern. Doch ist die Skala breiter, auf der Cardenal sich bewegt. Zeitkritik, Protest, himmlische und irdische Sehnsucht (Epigramme), Meditation des Abgründigen im Aktuellen („DC 7-B“, „Gebet für Marilyn Monroe“), Bohren und Nachsinnen („Strophen beim Tode Mertons“), Aphorismen, Nachdichtungen von Psalmen: Welt der Indios, American Way of life, Trappistenkloster Kentucky, Krieg und Nicaragua, so viele Stücke Leben, Scherben und Juwelen. Lyrik, „reliöse“ Lyrik, und sehr weltlich dazu, bei beiden Autoren: endlich wieder einmal.  
P. Lippert